

Ewa Anklam, Wissen nach Augenmaß. Militärische Beobachtung und Berichterstattung im Siebenjährigen Krieg (Herrschaft und Soziale Systeme in der Frühen Neuzeit, 10), Berlin 2007, 312 S., 29.90 € [ISBN 978-3-8258-0585-2].

Eine *Nachricht* im Krieg ist für Carl von Clausewitz *die (...) Kenntnis, welche man von dem Feinde und seinem Lande hat*¹ – im Kriege sei ihr nicht zu trauen. Bei dieser unstrittigen Erkenntnis verbleibt die vorliegende Studie nicht. Ewa Anklam widmet sich dem Informationsverhalten höherer Militäranghöriger der französischen und alliierten Truppen auf dem westlichen Schauplatz des Siebenjährigen Krieges (S. 22). Sie fragt in ihrer Studie, die die Schriftenreihe des AMG nunmehr zweistellig macht, nach dem ‚Wie‘ der mili-

¹ Clausewitz, Carl von: Vom Kriege, hrsg. von Ulrich Marwedel, Stuttgart 2005, S. 92.

tärischen Beobachtung und Berichterstattung als einer *kulturellen Praxis der Aneignung, Verarbeitung und Anwendung von Wissen über den Gegner* (S. 17 f.). Die Ereignisse des Siebenjährigen Krieges, die in einer kaum zu überblickenden Dichte zeitgenössischer Publikationen bearbeitet sind, dienen bewusst nur als Ausgangspunkt einer kulturgeschichtlichen Analyse von militärischen Regelwerken, Selbstzeugnissen und zeitgenössischen Dokumenten. Die Annäherung an die ‚Protagonisten der militärischen Aufklärung‘ – die Beschreibung ihrer Handlungen, Praktiken und ihrer Wahrnehmungen ist das erklärte Ziel dieser Darstellung.

Innovativ ist die Herangehensweise der Autorin, das zeigt schon der Aufbau ihrer Studie, weil sie sich der frühneuzeitlichen Heterogenität zu stellen weiß, ohne diese in ein festes Schema zu pressen. Die *militärische Beobachtung und Berichterstattung* wird hier eben nicht als *System* (S. 18) begriffen, sondern es wird von verschiedenen gleichzeitig vorhandenen und sich überlagernden *Konfigurationen der organisierten Beobachtung* (S. 18) ausgegangen, die unterschiedliche Wissenskonfigurationen hervorbringen. In Form von ‚Diskursen‘, die das innere Gerüst der Darstellung bilden, wird die frühneuzeitliche Heterogenität perspektivisch geordnet. Die Autorin führt den Leser so aus verschiedenen Blickwinkeln an das *Gesamtspektrum militärischen Anliegens* (S. 19) heran.

Den ersten von insgesamt drei gewählten Zugängen zum Thema bildet der ‚militärisch-technische Diskurs‘, der im zweiten und dritten Kapitel abgehandelt wird. Kapitel zwei thematisiert die Informationsgenerierung und Wissenserschließung im Vorfeld des Krieges. Dieser Abschnitt zeigt zunächst das zeittypische Verhältnis von Mündlichkeit und Schriftlichkeit in der frühneuzeitlichen Kommunikation und erläutert die Bedeutung von Bündnissen für den Informationsfluss zwischen den Höfen. Anschließend wird der Grundsatz der ‚Sichtbarkeit‘ anhand militärischer Regelwerke diskutiert, der Stand militärwissenschaftlicher Ausbildung in Frankreich und im Reich verglichen und die Kartenkunde als wichtiges Themenfeld präsentiert. Der Vergleich belegt die Vorreiterrolle

Frankreichs. Die Ursache hierfür sieht die Autorin in den zahlreichen Kriegen, die Frankreich schon weit vor dem Siebenjährigen Krieg geführt hatte. Sie bewirkten ein steigendes Interesse an der systematischen Landesvermessung und begünstigten die Entwicklung des Kartenwesens ebenso wie die frühe Etablierung des Ingenieurberufs (S. 58). Nur gestreift wird die Informationsbeschaffung auf der Ebene des Kabinetts – die politische Spionage. Darunter subsumiert die Autorin sowohl die Staatenkunde, betrieben von Hofkriegsräten, als auch die Reisen der Militärbeobachter zu aktuellen Kriegsschauplätzen (S. 68). Es sind die *Agenten und Gesandten*, denen die Erhebung militärisch relevanter Informationen im Vorfeld des Krieges, ebenso wie im Kriegsfall zugewiesen wird.

Das dritte Kapitel vermag dem Leser zunächst einen Eindruck von den Strukturen der organisierten Beobachtung, den Befehlshabern und den Wegen der Befehle während der Aufmarsch- und Kriegsphase zu geben. Die Nahaufklärung als einer *organisierten Beobachtung*, die sowohl Informationserhebung als auch Berichterstattung mit einschließt, wird an dieser Stelle näher beleuchtet. Nicht technische Mittel, so die Verfasserin, spielten beim Nachrichtentransport eine Rolle, sondern die *Durchlässigkeit der militärischen Aufklärung* (S. 74). Zwischen den Heeren sorgten die zahlreichen Deserteure und Kriegsgefangenen für einen regen Informationsaustausch, der nur entsprechend verarbeitet und gedeutet werden musste. Der Generalstab gerät, neben den *Raumeigenschaften des Kriegsgebietes* als Operations- und Bereitstellungsraum der Nachricht, näher ins Blickfeld. Hinter dem Operationsgebiet wurden die benötigten Nachrichten zum einen über die vorhandene Infrastruktur transportiert, andererseits waren es die ‚virtuellen Befehlswege‘ der militärischen Hierarchie, durch die der Informationsfluss verlief. Im oberen Segment der Befehlskette sieht die Autorin die Protagonisten der Generalstäbe in enger personeller Nähe zu den Akteuren der zuvor erwähnten Diplomatie. Sie verdeutlicht die gängige Praxis, in Kriegszeiten auf hohe Offiziere und Diplomaten (S. 91) zurückzugreifen, um die Kommunikation zum verbündeten Heer sicher zustellen. Abschließend würdigt sie die

Bedeutung der leichten Truppen, insbesondere der Ingenieurgeographen für die Informationsbeschaffung. Zwar konnte auch für das alliierte Heer der Rückgriff auf Ingenieure bei der Informationserhebung festgestellt werden, der Einsatz speziell ausgebildeter Ingenieurgeographen, die zusammen mit den leichten Verbänden operierten, war zunächst jedoch eine französische Besonderheit. Als zeitgenössische Selbstverständlichkeit galten hier vor allem die engen Kontakte zwischen der Bevölkerung (den ‚Informanten‘) und den Angehörigen der leichten Truppen.

Das vierte Kapitel bietet die zweite Perspektive auf das Thema: den ‚öffentlichen Diskurs‘. Es behandelt die Veröffentlichung von ausgewählten Nachrichten in Zeitungen, militärwissenschaftlichen Publikationen oder auch in Form von Kupferstichen und Kriegsliedern durch das Militär. Unter anderem liefert dieses Kapitel wichtige Einblicke in die Medien- und Informationsnutzung des Militärs. Es wird hervorgehoben, dass die Kontrahenten jene Ereignisse, die in öffentlichen Medien publiziert wurden, in unterschiedlicher Weise gewichteten. So erfährt der Leser auch, dass die französischen Truppen als Verbündete des Reiches zurückhaltender in der Nutzung propagandistischer Mittel waren, während auf Seiten der Alliierten in größerem Umfang versucht wurde, die Öffentlichkeit zu beeinflussen. Dazu zählte, dass Kriegssereignisse aus dem jeweiligen Zusammenhang genommen und französische Militärangehörige auf dem Rückzug stellvertretend für das gesamte französische Heer als *Feiglinge* (S. 197) dargestellt wurden. Darüber hinaus wird die politisch-militärische Elite in diesem Kapitel nicht allein als Auftraggeber öffentlicher Kriegsberichte gesehen. Anhand der *sachlich-nüchternen Diktion* (S. 273) wird eben jene Elite auch als Verfasser solcher Veröffentlichungen erkannt.

Kapitel fünf stellt den dritten und letzten Zugang dar – den ‚gesellschaftlichen Diskurs‘ – und widmet sich eingehend der adligen, politisch-militärischen Führung. Es hebt die internationale Vernetzung des europäischen Adels hervor und deutet das Schlachtfeld als *Teil eines gesellschaftlichen Diskurses* (S. 250). Entgegen

den Annahmen der Nationalismusforschung führt die Autorin darüber hinaus an, dass ein deutsch-französischer Gegensatz in den Militärberichten nicht erkennbar wird.

Ewa Anklam gelingt es ohne Frage, die Handlungen und Praktiken der politisch-militärischen Führung im ‚Sozialsystem Militär‘ anschaulich darzustellen. Dabei wird der gewählte Zugriff stets konsequent durchgehalten. Ewa Anklam hat damit eine facettenreiche Darstellung geliefert, die die neuere historische Forschung, insbesondere die neue Militärgeschichte um wichtige Erkenntnisse bereichert. Die Arbeit eröffnet damit zahlreiche Anknüpfungspunkte für anschließende Studien. So könnte, um nur einen von vielen zu nennen, das Handeln der höheren Militärangehörigen, einschließlich ihrer Informanten, bei der politisch-militärischen Spionage weiterführend für andere Schauplätze und Truppen untersucht werden. Dies verspricht den in der Forschung noch weitgehend nebulös erscheinenden Gegenstand der politischen Spionage aus der militärischen Perspektive zu konkretisieren.

Conrad Ehrlich